

Gábor Vadera (Hg.)

The Culture of the  
Aristocracy in the  
Habsburg Monarchy,  
1750–1820

PRAESENS VERLAG

Supported by the “Lendület” (“Momentum”) program of the Hungarian Academy of Sciences, “Literary Culture in Western Hungary, 1770–1820” Research Group



© 2022 Praesens Verlag | <http://www.praesens.at>

Cover-Illustration: Die Cover-Illustration wurde von Zsuzsa Szilágyi nach dem Exlibris vom Graf Georg Festetics entworfen.

Cover-Gestaltung: Praesens Verlag

Verlag und Druck: Praesens VerlagsgesmbH. Printed in EU.

ISBN 978-3-7069-1150-4

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und der Urheberschaft unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

**Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

## Contents

Acknowledgements	7
Gábor VADERNA: The Culture of the Aristocracy: A Central European Perspective	11
Ivana HORBEC: The Croatian-Slavonian Aristocracy in the Local Politics During the Eighteenth Century	24
Suzana COHA – Nikola VUKOBRATVIĆ: “Banus, our only hope”: Some Remarks on the National Aspirations of Representatives of Croatian Politics and Culture in the Late Eighteenth Century	43
Zsolt KÖKÉNYESI: Zwischen Hof und Land. Die ungarischen Mitglieder des Sternkreuzordens im Zeitalter des Wandels (1766–1792)	55
Eva KOWALSKÁ: Der Anteil der Familien Zay und Calisius an der Entwicklung der religiösen und kulturellen Infrastruktur der ungarischen Lutheraner	86
Olga KHAVANOVA: „There are many Hungarians at the College...”: The Vienna Theresianum and the Hungarian Aristocracy	101
Teodora SHEK BRNARDIĆ: Aristocrats As Enlightened Fathers: The Paternal Authority of the Bohemian Count Franz Joseph Kinsky (1739–1805) and the Croatian Count Ivan VIII Nepomuk Drašković (1740–1787)	118
Gábor VADERNA: Communicating Virtues: Poetry as Social Practice in the Culture of Aristocracy	142
Annamária BIRÓ: Aufbau der Infrastruktur der Wissenschaften in Siebenbürgen gegen Ende des 18. Jahrhunderts: Die beiden Telekis	159
Piroska BALOGH: Knowledge in Transit – Between Aristocrats and Scholars: Remarks on Count László Festetics’s Education	173
Dezső GURKA: Ungarische Magnaten in der Societät für die gesammte Mineralogie zu Jena	188
György KURUCZ: „In the Interest of the Homeland and His Lordship’s Domains”: The Study Tours of the Professors of Hungary’s First College of Farming in Western Europe, 1820-25	202

Lilla KRÁSZ: Kultur(en) des Sammelns: Medizinische Bücher einer ungarischen Adelsbibliothek	216
Béla HEGEDÜS: Heinrich Gottfried von Bretschneiders Roman Georg Wallers Leben und Sitten, wahrhaft – oder doch wahrscheinlich – beschrieben, von ihm selbst (1793): Intellektuell sein im Königreich Ungarn des 18. Jahrhunderts	244
Andrea SEIDLER: „Wenn ich gute Opern hören will, gehe ich nach Esterháza“. Ein Schloss im Fokus von Beschreibungen des späten 18. Jahrhunderts	257
Réka LENGYEL: Masonic Ethics, Stoicism, Cultural Patriotism: Insights into the Intellectual Life of Count György Festetics	276
Rumen István CSÖRSZ: Miklós Jankovich und die <i>Sammlung der Nationallieder</i>	291
Ágnes DÓBÉK: The Baronial Patrons of Miklós Révai	305
Gábor MÉSZÁROS: Societies of Scholars and Patronage in Late Eighteenth Century Hungary: Ferenc Széchényi as Patron of Ádám Pálóczi Horváth	313
Ivo CERMAN: Johann Rudolph Chotek and Veltrusy: The Patriotic Landscape Garden	324
Olga GRANASZTÓI: The Indifferent Rich? Ferenc Kazinczy's Failed Attempt to Found a Literary Society with Prince Lajos Battyhány II as its President	334
István SZABÓ: The Impact of Ecological Patterns and Progress in Natural History on the Festetics Family's Land Use and Landscape Gardening	344
Borbála D. MOHAY: The Social and Political Functions of Count Ferenc Széchényi's Garden of Cenk	362
Victoria FREDE: Garden Diplomacy of the Sentimental Era: Joseph II's Visit to St. Petersburg in 1780	376
Index	397

## Miklós Jankovich und die *Sammlung der Nationallieder*\*

An der Wende des 18. und 19. Jahrhunderts gaben immer mehr Aristokraten in Ungarn beträchtliche Summen für die Sammlung von Büchern und Kunstwerken aus. Ihre Sammelleidenschaft wurde durch weltweite Modetendenzen (Winckelmann), durch das Prestige des Adels und durch patriotischen Eifer beeinflusst. Doch nur sehr wenige verfügten über die finanziellen Möglichkeiten des Palatins Pál Esterházy (1635–1713), der bereits vor 100 Jahren durch seine Sammeltätigkeit mit gutem Beispiel voranging.<sup>1</sup> Seine Kunstkammer blieb lange Zeit ohne Konkurrenz. Die bedeutenden Bibliotheken des höheren Klerus – besonders die Sammlungen des Bischofs von Pécs, György Klimó (1710–1777; die Bibliothek war von 1774 an öffentlich), oder des Bischofs von Weissenburg, Ignác Batthyány (1741–1798), ferner die *Theca* [Buchsammlung] von Kanzler Sámuel Teleki (1739–1822) in Neumarkt und die Pester Universitätsbibliothek spielten eine entscheidende Rolle in der Lesekultur der Epoche, doch sie konnten als Institutionen keine musealen Aufgaben übernehmen. Als Ferenc Graf von Széchényi (1754–1820) im Jahr 1802 das Nationalmuseum (und darin die sich später zur selbstständigen Institution entwickelnde Nationalbibliothek), basierend auf seiner eigenen Bibliothek, gegründet hatte, war er sich der Grenzen seiner Möglichkeiten bewusst. Doch die institutionelle Deponierung dieser wertvollen Sammlungen trug eine symbolische Bedeutung: die alten nationalen Schätze werden der Obhut der neuen Nation überlassen, zugleich wird auf die Verantwortung hingewiesen, die die

\* Der Autor ist Senior Scientist am Institut für Literaturwissenschaft, Forschungszentrum der Geisteswissenschaften (ELKH), Budapest.

1 Ausführlich: Pál Ács (Hrsg.): Esterházy Pál, a műkedvelő mecénás. Egy 17. századi arisztokrata-életpálya a politika és a művészet határvidékén [Pál Esterházy, der Amateur Patron. Eine Adelskarriere aus dem 17. Jahrhundert an der Grenze von Politik und Kunst], Budapest 2015.

Pflege des Erbes für die viel getadelte, untergehende Nation bedeutet. Die Institutionsgründung sollte ein Bezugspunkt sein für die divergierende ungarische Intelligenz, sowie ihre primären Mäzene, die Aristokraten. Der Hof hatte zwar die Gründung einer gelehrten Gesellschaft mehrmals verhindert,<sup>2</sup> doch dem gezielten Ansammeln der Kulturschätze wurde kein Hindernis in den Weg gestellt.

Zur Zeit der Bibliotheksgründung durch Széchényi war das Programm zur Rettung der Werte durch die Aufrufe von Miklós Révai (1750–1807), die seit 1782 erschienen,<sup>3</sup> bereits seit zwei Jahrzehnten im kollektiven Bewusstsein präsent. Révai, der arme Piarist und Lehrer verfügte ebenfalls über bescheidene finanzielle Möglichkeiten, er sah seine Pläne durch die Unterstützung von Aristokraten, zum Beispiel den Bibliophilen István Sándor (1750–1815) und Gedeon Graf von Ráday (1713–1792) realisierbar.<sup>4</sup> Er rief zur Rettung der verlorengehenden schriftlichen Schätze auf. Dazu gehörte neben den gedruckten Raritäten die reiche Handschriftentradition – so auch die populären Texte. Es war kein Aufruf zur Sammlung der Volksdichtung, obwohl man hinter den Zeilen die werterettende Rolle des Volksgedächtnisses erkennen kann. Doch die Zeitgenossen wandten sich nicht dem gemeinen Volk zu. Die mit dem Titel *Magyar Költeményes Gyűjtemény [Ungarische Dichterische Sammlung]* gestartete Serie hatte sich zum Ziel gesetzt, die ungarische Dichtung der unmittelbaren Vergangenheit herauszugeben. Doch nur das Lebenswerk des in dieser Periode verstorbenen Jesuitendichters, Ferenc Faludi (1704–1779) ist erschienen, die geplanten Bände von István Gyöngyösi (1629–1704) und Lőrinc Baron von Orczy (1718–1789) leider nicht. Die Öffentlichkeit wurde schnell damit konfrontiert, dass sich bei mangelnden Mäzenern nicht nur der physische Besitz und das Aufbewahren der Quellen, sondern auch die fachkundige

2 Ausführlich: Attila Debreczeni: Tudós hazafiak és érzékeny emberek. Integráció és elkülönülés a XVIII. század végének magyar irodalmában [Gelehrte Patrioten und empfindsame Leute. Integration und Desintegration in der ungarischen Literatur am Ende des 18. Jahrhunderts], Budapest 2009.

3 Über diese Aufrufe, ihre Kanongestaltung in der ungarischen Literatur und das Programm Révais jüngst: Béla Hegedüs: Literary History as an Argument for the Existence of Literature. Miklós Révai's Call in Magyar Hírmondó and Költeményes Magyar Gyűjtemény, in: Ágnes Dóbké, Gábor Mészáros und Gábor Vaderna (Hrsg.): Media and Literature in Multilingual Hungary 1770–1820, Budapest 2019, S. 165–179.

4 Über István Sándors Werke und sein wissenschaftliches (Halb-)Jahrbuch *Sokféle [Vielerlei]* jüngst: Rumen István Csörsz: The Literary Program of István Sándor and the Periodical *Sokféle* (1791–1808), in: Dóbké, Mészáros, Vaderna (Hrsg.): Media and Literature (s. Anm. 3), S. 143–154; Ágnes Dóbké: Reports on European Publishing Culture in the Journals of Western Hungary, in: Ebd., S. 243–251.

Textausgabe schwierig gestalten wird. Es war noch nicht abzusehen, wie der Unterschied zwischen den neuen Institutionsformen (Museen, öffentliche Bibliotheken, nationale Textausgaben usw.) und der alten adeligen Kunstsammlerpraxis überbrückt werden kann. Ende des 18. Jahrhunderts lässt sich in Ungarn die gleichzeitige Zuspitzung, ja sogar Wettbewerb der beiden Modelle beobachten.<sup>5</sup>

Ein Hauptakteur dieses Prozesses, Miklós Jankovich gehörte nicht zum Hochadel, vielmehr zum wohlhabenden mittleren Adel, und seine Sammelaktivitäten, zu denen er sich verpflichtet hatte, stellten ihn oft vor schwierige Situationen. Nach der Skizzierung seines Lebenslaufes werde ich einige neue Ansatzpunkte zur Rekonstruktion seines einzigen bedeutsamen Plans aufzeigen, der *Sammlung der Nationallieder*, und folge dabei der früheren Forschungstradition,<sup>6</sup> den Ergebnissen von Bertalan Krompecher,<sup>7</sup> Jenő Berlász<sup>8</sup> und Imola Küllös.<sup>9</sup>

Miklós Jankovich (der vierte) wurde als Spross einer adeligen Familie kroatischer Herkunft am 2. Januar 1772 in Pest geboren.<sup>10</sup> Die Familie

- 5 Die neueste Studiensammlung aus vielen Aspekten: Dieter Breuer und Gábor Tüskés (Hrsg.): *Aufgeklärte Sozietäten, Literatur und Wissenschaft in Mitteleuropa*, Berlin-Boston 2019.
- 6 Hedvig Belitska-Scholtz (Hrsg.): *Jankovich Miklós, a gyűjtő és mecénás (1772–1846). Tanulmányok [Miklós Jankovich, der Sammler und Patron]*, Budapest 1985; Árpád Mikó (Hrsg.): *Jankovich Miklós (1773–1846) gyűjteményei. Kiállítás a Magyar Nemzeti Galériában* 2002. november 28–2003. február 16. [Die Sammlungen von Miklós Jankovich (1773–1846). Katalog der Ausstellung in der Ungarischen Nationalgalerie], Budapest 2002. Deutsche Biografie und Fachliteratur: *Oesterreichische National-Encyclopädie, oder alphabetische Darlegung der wissenschaftlichsten Eigenthümlichkeiten des österreichischen Kaiserthumes [...]. Dritter Band*, Wien 1835, S. 17–19; Balázs Nemes: *Die mittelalterlichen Handschriften des Miklós Jankovich im Spiegel zeitgenössischer Kataloge II*, in: *Magyar Könyvszemle* 119 (2003), S. 67–88, 272.
- 7 Bertalan Krompecher: *Jankovich Miklós irodalmi törekvései [Die literarische Bestrebungen von Miklós Jankovich]*, Budapest 1931; Bertalan Korompay: *Betűrendes mutatók és kiegészítések Jankovich Miklós énekgyűjteményeihez [Alphabetische Verzeichnisse und Ergänzungen zu den Liedersammlungen von Miklós Jankovich]*, in: *Belitska-Scholtz (Hrsg.): Jankovich Miklós (s. Anm. 6)*, S. 173–196.
- 8 Jenő Berlász: *Jankovich Miklós könyvtári gyűjteményeinek kialakulása és sorsa [Die Bildung und das Schicksal der Buchsammlungen von Miklós Jankovich]*, in: *Az Országos Széchényi Könyvtár évkönyve 1970–1971 (1973)*, S. 109–173; Jenő Berlász: *Jankovich Miklós pályaképe és könyvtári gyűjteményei [Die Laufbahn und Buchsammlungen von Miklós Jankovich]*, in: *Jankovich Miklós, a gyűjtő (s. Anm. 6)*, S. 23–78.
- 9 Imola Küllös: *Jankovich Miklós kéziratos énekgyűjteményeinek folklorisztikai vizsgálata [Folkloristische Untersuchung der Liedermanuskripte von Miklós Jankovich]*, in: *Jankovich Miklós, a gyűjtő (s. Anm. 6)*, S. 154–172.
- 10 In der Fachliteratur findet sich zeitweise 1773, aber das richtige Datum ist zweifellos 1772.

erhielt ihre Grundbesitze ursprünglich in Oberungarn, in der heutigen Slowakei, im Dorf Jasenica. Sein Vater, Miklós Jankovich III. (1723–1797) ließ die Familie nach Pest übersiedeln, denn er war der Generalkapitän der Jász-Kun (jazidisch-kumanischen) Bezirke und kämpfte auch im Siebenjährigen Krieg. Wahrscheinlich beschäftigte sich bereits der Vater mit dem Sammeln von Handschriften und Büchern aus den Ordenshäusern der nach 1782 aufgelösten Orden. Er pflegte eine Freundschaft mit dem Dichter Lőrinc Graf von Orczy. Seine Frau, Angelika Beniczky war ebenfalls eine gebildete Dame.<sup>11</sup> Sowohl durch ihre Vorfahren als auch durch ihren Bekanntenkreis konnte eine umfangreiche Familienbibliothek und reiches Archiv aufgebaut werden. Miklós Jankovich begann seine Studien im Theresianum zu Vác, das für die adelige Jugend gegründet worden war, und setzte sie am Pester Piaristengymnasium fort. Hier lernte er den namhaften Bibliographen, Daniel Cornides (1732–1787) kennen, und stellte vielleicht unter seinem Einfluss bereits 1788 eine Liste der von ihm gelesenen Bücher zusammen.<sup>12</sup> Ein anderer ausgezeichnete Gelehrter, Martin Georg Kovachich (1744–1821) nahm den jungen Mann in seine Obhut. 1792 stellten sie gemeinsam eine historische Bibliografie für die Bücheranschaffungen einer zukünftigen gelehrten Gesellschaft zusammen. Zwischen 1789 und 1791 studierte er an der königlichen Rechtsakademie in Pressburg, 1793 wurde er Vizenotar des Komitates Fejér, doch nach dem Tod seines Vaters verließ er die Beamtenlaufbahn und begann seine Grundbesitze in Rácalmás, später in Vadas (heute Szalkszentmárton) zu bewirtschaften. Seine Aufmerksamkeit galt immer mehr dem Sammeln von Büchern und Altertümern. Schon in jungen Jahren wurde er mit dem Tod vieler namhafter Sammler konfrontiert und hat dabei auch ihre Aufgaben geerbt (Gedeon Ráday, István Sándor usw.). Dazu gehört auch der materielle und geistige Nachlass seiner beiden Meister, Cornides und Kovachich. Seit 1793 kaufte Jankovich kontinuierlich an, vor allem aus den Nachlässen der damals verstorbenen berühmten Sammler, z.B. Karl Wagner, Károly Fejérváry, Sámuel Dobai Székely, Sámuel Kazay, Antal Szirmay, György Ribay und György Aranka. Mit vielen pflegte er früher einen Briefkontakt. Ebenso kaufte er 1809 einige alte Bücher von Ferenc Kazinczy. Mehrere Agenten standen ihm beiseite, so der auch als Fälscher

11 Krompecher: Jankovich Miklós (s. Anm. 7), S. 5–6.

12 Die beiden wertvollen Listen sind heute in der Országos Széchényi Könyvtár, Kézirattár (OSZK Kt. – Ungarische Nationalbibliothek, Handschriftensammlung), Fol. Hung. 677 (1788) und Fol. Hung. 665 (1795).



bekannte Sámuel Literáti Nemes.<sup>13</sup> Auch seine Kontakte zur Aristokratie waren nicht unwichtig: er korrespondierte mit György Graf von Festetics, Ferenc Graf von Széchényi, Mihály Graf von Viczay, Sámuel Graf von Teleki und dem Palatin Erzherzog Joseph.<sup>14</sup>

Jankovich ließ seine riesige Antiquitäten- und Büchersammlung nach einer Weile in sein Pester Haus bringen. Hier empfing er die Interessierten, und gab 1830 ein gedrucktes Informationsblatt über die Sammlung heraus: *Magyar hajdankor emlékeinek jeles gyűjteményét hazájának mély tisztelettel ajánlja J. M. [Die hervorragende Sammlung Denkmäler des Ungarischen Altertums wird seiner Heimat mit tiefem Respekt empfohlen von M. J.]*.<sup>15</sup> Zu dieser Zeit wurde ihm die größte Anerkennung zuteil: 1831 wurde er zum Ehrenmitglied der Ungarischen Akademie der Wissenschaften gewählt, auch die Archäologischen Gesellschaften von Thüringen und Frankfurt am Main luden ihn ein. Doch der Gelehrte, der mit zunehmenden finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, musste sich von einem Teil seiner Sammlung trennen. Dabei half ihm Erzherzog-Palatin Joseph, der 1832 den Kaufvorschlag dem Parlament vorgelegt hat. Auf ein Drittel der Summe verzichtete Jankovich als „patriotische Ehrerbietung“, so kam die Sammlung für eine Summe von 125.000 Silberforint, ein Bruchteil des geschätzten Wertes, in den Besitz des Nationalmuseums. Doch ein Teil der Bibliothek blieb bei Jankovich. Ein Insolvenzverfahren gegen ihn wurde eingeleitet, so dass er die Bücher zu Lebzeiten nicht mehr verkaufen konnte. Auch der inzwischen verstorbene Palatin konnte ihm nicht mehr helfen. Am 18. April 1846 verstarb der vielseitig geschätzte, doch damals bereits isolierte Gelehrte. Seine Sammlung wurde erst nach dem Befreiungskrieg von 1849, im Jahre 1852 versteigert, bis dahin waren mehrere Teile abhandengekommen.

Jankovich war vor allem Sammler, besessen von der Idee, diese Schätze zu retten. Er opferte dafür sein Familienvermögen, ja sogar das Vertrauen seiner Söhne. Die wissenschaftliche Veröffentlichung interessierte ihn nur zum Teil. 1817 sehen wir ihn unter den Gründern der Zeitschrift *Tudományos Gyűjtemény [Wissenschaftliche Sammlung]* wieder, der Vorläuferin der gelehrten Gesellschaft. Hier erschien eine Rezension über die Janko-

13 OSZK Kt. Fond 16. 491, Briefe zwischen 1828 und 1842.

14 Éva V. Windisch: Jankovich Miklós személyi levéltára [Personalarchiv von Miklós Jankovich], in: Jankovich Miklós, a gyűjtő (s. Anm. 6), S. 259–276, bes. S. 268–276.

15 Volles Repertorium der Jankovich-Sammlung: Jankovich Miklós (1773–1846) gyűjteményei (s. Anm. 6), S. 319–332.

vich-Sammlung von György Fejér.<sup>16</sup> Später veröffentlichte auch Jankovich mehrere Artikel, vor allem über archäologische Funde.

Fejérs Artikel informierte die Öffentlichkeit aber über ein wichtiges Vorhaben: eine große Textausgabe war geplant, die er mit *Nemzeti Dalok Gyűjteménye* [Sammlung der Nationallieder] betitelt hatte.

Dieser ausgewiesenen Sammlung fügte Herr Jankowics die *Nationallieder* hinzu und teilte sie in vier Teile von den ältesten Zeiten her. Im ersten Teil sind die heroischen Lieder (*Heroici*), im zweiten die moralischen (*Morales*), im dritten die Scherzlieder (*Ludicri*) im vierten die Liebeslieder (*Erotici*) versammelt. Solche Nationallieder sind bereits bei allen kultivierten europäischen Nationen, den Engländern, den Spaniern, den Italienern, den Deutschen veröffentlicht worden, doch vielmehr erfreuten sich daran seit langem die Franzosen, so sehr, dass die Sammlung ihrer Liederbücher selbst eine eigene Bibliothek ausmacht. Wie fleißig, unbekümmert der Kosten sammeln die Deutschen ihre einstigen Minnelieder [...] Wir Ungarn lassen sie beim niedrigsten gemeinen Volk liegen, sich ihre Originalornamente rauben und entarten. Was bei anderen gelobt wird, wird bei unserer eigenen Nation herabgesetzt – geleitet durch blindes Fehlurteil. Die heroischen Lieder stellen die ältesten und traurigsten Ereignisse unserer Nation lebhaft dar. Es fängt an mit der Darstellung des Einzugs der Ungarn, ergänzt durch historische Denkmäler (*Gedenken wir der Vorfahren* usw.) Dann folgen die berühmten Taten des sechzehnten, siebzehnten und achtzehnten Jahrhunderts. Die Zahl der Sammlung beträgt bereits mehr als ein Tausend. Der Inhaber gedenkt diese bis zur Anzahl von 2000 zu vermehren und die Geschmackvollsten zur Schmückung unserer Nation zu veröffentlichen.<sup>17</sup>

Zu dieser Reihe ausländischer Verweise gehört das wichtigste Vorbild, die von Clemens Brentano und Achim von Arnim 1806–1808 herausgegebene Sammlung *Des Knaben Wunderhorn*, die aus dem deutschen Liedschatz mehrerer Jahrhunderte schöpft. Natürlich war es keine kritische Ausgabe, die Texte wurden an vielen Stellen umgeschrieben. Trotzdem lieferte sie ein retrospektives Bild über die deutsche Liedkultur. Ausgeschlossen, dass Jankovich davon nichts wusste, wenn auch die Sammlung in seinen Schriften nicht erwähnt wird, sondern nur die von Franz Tschischka

16 György Fejér: T. Vadassi Jankowics Miklós' Gyűjteményeiről, és Régiségei közzött találkozó két isméretlen Emlékekről, eddig meg nem magyarázott Írásokról [Über die Kollektion von Jankovich Miklós von Vadas, und zwei unbekanntem literarischen Denkmälern (bisher nicht analysierten Schriften), die in dieser Sammlungen zu finden sind], in: Tudományos Gyűjtemény 1.11 (1817), S. 3–46.

17 Ebd., S. 23–24.

(Žiška) und Julius Max Schottky herausgegebenen *Oesterreichische Volkslieder mit ihren Singeweisen* (Pest, 1819), die er kurz rezensierte. Das ist bereits Produkt einer darauffolgenden Generation im Zeichen der Zuwendung zur volkstümlichen (oder dafür gehaltenen) Dichtung. Die historischen Quellen, die frühneuzeitlichen adeligen und bürgerlichen Gemeinlieder werden rar. Jankovich bezweifelt jene These von Schottky, dass Volkslieder nur von jungen Menschen erschaffen werden: „meiner Meinung nach kann dies nur über das Eroticum, das Ludicum und das Satyricum, über die empfindsamen, komischen und Spottlieder behauptet werden, ja selbst das nicht immer und nicht verallgemeinernd“. Die Gattungen sind der Einteilung aus dem Artikel des Jahres 1817 ähnlich. Schließlich erwähnt er: jener, der die ungarischen Nationallieder versammelt, würde „dem Ungarn wahrhaft Beispiel liefern für die eingehende Untersuchung seiner Muttersprache, des inneren Charakters seiner Nation“.<sup>18</sup> Eine detailliertere Willensbekundung äußerte er weder damals, noch später. Mit Ferenc Kazinczy korrespondierte er ebenfalls ausschließlich über die Herausgabe alter Urkunden.

Keine Spur von konkreter Zusammenarbeit auch mit István Kultsár (1760–1828), obwohl ihre Briefe auf ein intimes Verhältnis hinweisen.<sup>19</sup> Kultsár deutet 1804 an, dass er über die Herausgabe alter, wichtiger Handschriften diskutieren möchte, und fügt dem Brief einen Vorschlag bei, der leider verloren ging. Ein anderes Mal erwähnt er, den Beginn der Lieder bereits gesehen zu haben, und dass er auf die Veröffentlichung wartet. Als Hilfestellung schickt er ein Gedichtmanuskript von László Baron von Amade, dafür lässt er die Zusendung von 19 Texten beschleunigen. Gegen 1804 ist noch kein Veröffentlichungsplan von Kultsár bekannt. Bei der Gründung der *Tudományos Gyűjtemény* sind beide dabei. Von Kultsárs regelmäßigen Aufrufen zum Sammeln von Volksliedern (seit 1817), später von den Textveröffentlichungen in den *Hasznos Mulatságok [Nützliche Unterhaltungen]* musste Jankovich wissen.<sup>20</sup> Die Handschriften von Jan-

18 J[ankovich Miklós]: Ziska (Fer.) és Schottki (Jul. Max.) Oesterreichische Volckslieder mit ihren Singeweisen gesammelt [...], in: *Tudományos Gyűjtemény* 3.8 (1819), S. 111–116, Zitat 113, 116.

19 OSZK Kt. Fond 16. 893. Die datierten Briefe von Kultsár sind aus den Jahren 1804 und 1823; einer der undatierten stammte vielleicht aus dem Jahr 1819 (Kultsár informiert Jankovich über die Krankheit von György Festetics).

20 Küllös: Jankovich Miklós (s. Anm. 9), S. 160, 162; Rumen István Csörsz: A kesergő ním-fától a fonóházi dalokig. Közköltészeti hatások a magyar irodalomban 1700–1800 [Von der klagenden Nymphe zu den Liedern der Weber. Populärpoetische Wirkungen in der ungarischer Literatur 1700–1800], Budapest 2016, S. 93–95. Über das Editionsprogramm

kovich, der vielleicht der Volkskultur gegenüber auch skeptisch war, schöpfte er aber nicht aus.<sup>21</sup>

Wir sind daher gezwungen, aus den Notizen, Listen und dem Quellenrepertoire von Jankovich auf seine Pläne zu schließen. Die heute bekannten zehn korrigierten Handschriften gelangten bei der Versteigerung des Nachlasses in die Nationalbibliothek, früher waren sie nur wenigen bekannt. Doch einige Berichte lenkten die Aufmerksamkeit darauf. 1821 berichtete Aloys Baron von Mednyánszky über die Sammlung: „In der ersten (Abteilung) findet man interessante Züge von einzelnen Kriegsthaten, Zweykämpfen, Schlachten u. dgl., von denen man bisher nichts wusste.“<sup>22</sup> Sein Schwager, János Graf von Mailáth veröffentlichte ebenfalls eine begeisterte Rezension über den Plan in seiner Anthologie (*Magyarische Gedichte*) und verwies darauf, dass er gerade deshalb keine älteren Werke veröffentliche, weil Jankovich kompetenter sei: „Ueberhaupt wird eine vollständige Uebersicht der dichterischen Leistungen in Ungern im 16ten und 17ten Jahrhundert erst dann möglich werden, wenn es dem gelehrten Sammler heimischer Alterthümer Herrn Niklas Jankovich gefallen wird, die vielfachen Ueberreste, die er gerettet, an das Licht der Welt treten zu lassen.“<sup>23</sup>

Dies motivierte Ferenc Toldy (geb. Franz Schedel, 1805–1875, ungarischer Literaturhistoriker) 1826, das Material vom *Handbuch der ungrischen Poesie* durch einige seltene Texte von Jankovich zu ergänzen. Der Sammler gab ihm nur Altertümer, diese gelangten also eigentlich erst ab jenem Moment ins literaturhistorische Bewusstsein. Miklós Jankovich trennte sich schwer von seiner Bibliothek, weshalb er sie 1836 dem Museum auch nicht verkaufte. Die *Sammlung der Nationallieder* betrachtete er wahrscheinlich als eine ähnliche, lebenslange Aufgabe, wie die Zusammenstellung der sechsbändigen, handschriftlichen *Közönséges Magyar Könyvtár [Allgemeine Ungarische Bibliographie]*. Darin registrierte er und seine Schreiber 30.000 Einträge von 1533 bis zur damaligen Zeit: die

von Kultsár z. B. Rumen István Csörsz: Kultsár István és a Hasznos Mulatságok „köznépi dall“-ai (1818–1828) [István Kultsár und die „Volkslieder“ des Periodikums Hasznos Mulatságok 'Nützlicher Zeitvertreib'], in: Rumen István Csörsz (Hrsg.): Doromb. Közköltészeti tanulmányok 2, Budapest 2013, S. 143–204.

21 Über die widersprüchliche Relation zwischen Jankovich und den damaligen „Volkslieder“-Anthologien: Krompacher: Jankovich Miklós (s. Anm. 7), S. 19–20.

22 Taschenbuch für die vaterländische Geschichte, Wien 1821, S. 334. Siehe Krompacher: Jankovich Miklós (s. Anm. 7), S. 16.

23 *Magyarische Gedichte*. Uebersetzt von Johann Grafen Mailáth, Stuttgart–Tübingen 1825, S. XXXIII.

gedruckten Bücher, Kalender, ja sogar Flugblätter mit ungarischer Relevanz. Dahinter verbirgt sich wahrscheinlich die Wirkung der Jahre mit Cornides und Kovachich, vielleicht ein Versprechen an sie. Die Herausgabe der gigantischen Textmenge konnte er nicht bewältigen, doch der mit dem Abschluss der Sammlung beauftragte Ferenc Toldy schöpfte sehr viel daraus. Aus Toldys Nachlass gelangte sie schließlich im Jahre 1876 in die Bibliothek der Ungarischen Akademie der Wissenschaften.<sup>24</sup>

Doch selbst die analytische, systematisierende Lektüre der Druckwerke wurde von der Lektüre der Handschriften überwältigt. Die für Jankovich wichtigsten Handschriften befanden sich am gleichen Ort wie seine eigenen Gedichtsammlungen, die er bereits von 1789 an, seinem 17 Lebensjahr, geschrieben und gesammelt hatte. Die *Magyar világi énekek* [*Ungarische Weltliche Lieder*, 1789–1793]<sup>25</sup> entstanden während der Preßburger Studienzeit, wiewohl er wahrscheinlich auch später Ergänzungen, Korrekturen darin vorgenommen hatte, etwa wenn er eine zeitgenössische Flugblattausgabe eines Textes kennenlernte und danach alternative Varianten über den Verszeilen notierte. Somit hielt er eigentlich zwei Varianten fest. Diese analytische Sichtweise verweist auf die komplexe Persönlichkeit und reife Literaturauffassung von Jankovich. Einerseits nimmt er auch *persönlich* an der Bildung einer Traditionskette der ungarischen Gemeindichtung teil, denn als Student, als primärer Textbenutzer kopierte er das Material des wertvollen Liederbuches zur eigenen Erheiterung. Andererseits sammelte er durch das Einfügen von Varianten keine Belege für die praktische Verwendung und den Genuss der Gedichte, sondern für ihre philologischen, „entfremdenden“ Analysen. Im Vergleich zu den Aufzeichnern einer Vielzahl an zeitgenössischen Liederbüchern ist diese Vorgangsweise eines kaum Zwanzigjährigen ungewöhnlich, und belegt seinen wissenschaftlichen Ansatz. Kurz danach stellt er weitere Sammlungen aus dem Bereich der Gemeindichtung zusammen, und zwar unter den Titeln *Magyar énekek új gyűjteménye* [*Neue Sammlung ungarischer Lieder*, 1800],<sup>26</sup> sowie *Magyar énekek* [*Ungarische Lieder*, 1804].<sup>27</sup> Weitere Sammlungen belegen die unermüdliche Sammel- und Systematisierungstätigkeit von Miklós Jankovich; die letzte Angabe stammt aus

24 Magyar Tudományos Akadémia, Könyvtár és Információs Központ, Kézirattár (MTAK Kt. – Ungarische Akademie des Wissenschaften, Bibliothek und Informationszentrum, Handschriftensammlung), Magyar Irodalom, Könyvészet 2r 32. Die Bände sind von einem Unbekannten geschrieben, mit regelmäßigen Korrekturen von Jankovich.

25 OSZK Kt. Quart. Hung. 175.

26 OSZK Kt. Quart. Hung. 178.

27 OSZK Kt. Quart. Hung. 177.

dem Jahre 1814. Er schrieb oft auch in die Manuskripte anderer Autoren, die in seinen Besitz gelangt waren, hinein, besonders, wenn diese mit seinen eigenen Manuskripten gleichaltrig waren. Das 1788–1793 entstandene Liederbuch seines Onkels János Jankovich (sowie seines Sohnes, des Insurgenten-Kapitäns László Jankovich) erwarb er ebenfalls.<sup>28</sup> Auch das Liederbuch von Ferenc Nátly stammt ungefähr aus den Jahren 1795–96,<sup>29</sup> wie auch die *Dávidné Soltári* [*Psalmen der Frau David*, 1790–1791], die vom Sekler Studenten József Daróczi in Sárospatak zusammengestellt wurden, und die er 1810 erwarb. Auch hier fügte Jankovich ein Gedicht ein.<sup>30</sup> Von derselben zeitgenössischen Gruppe stammte das Liederbuch des János Resetka aus Vác (1800),<sup>31</sup> sowie des János Horváth aus Székesfehérvár (1790).<sup>32</sup> Ist dieser Horváth mit dem späteren Bischof von Székesfehérvár identisch (1769–1835), so sollen wir uns nicht darüber wundern, dass die beiden 1825 erneut den Kontakt miteinander aufnahmen. Auch Horváth studierte bis 1792 in Pressburg, die Bekanntschaft geht also auf diese Zeit zurück. In den 1790ern hielt sich Jankovich als Vizenotar des Komitates oft in Székesfehérvár auf. Spätestens zu dieser Zeit erhielt er also das Gedichtheft, aus dem er mehrere Gedichte abschrieb. In der Originalquelle finden sich ebenfalls einige Lieder mit seiner eigenen Handschrift.

Jankovich hatte aber auch Interesse an den Quellen der Vorfahren. Es gelang ihm, das Gedichtheft des Piaristen-Schriftstellers András Dugonics (1760–1763) aus dessen Jugendzeit zu ergattern,<sup>33</sup> man kann sogar vermuten, dass der Band mit dem Titel *Dugonics-Analekta* ebenfalls die Handschrift von Miklós Jankovich aufweist:<sup>34</sup> eine Sammelkopie aus mehreren Handschriften. Jankovich wusste von der Handschriftensammlung des György Aranka (1737–1817), dem Begründer der gelehrten Gesellschaft von Siebenbürgen.<sup>35</sup> Aranka hat bereits seinem Cousin, János Jankovich

28 OSZK Kt. Quart. Hung. 1931/I. 101a–122b.

29 OSZK Kt. Quart. Hung. 176.

30 Heute: Sárospatak, Tiszáninnen Református Egyházkerület Nagykönyvtára (Hauptbibliothek der Calvinistischen Diözese diesseits der Theiß), 630; Mikrofilm: OSZK Kt. FM 1/944. Kopie von Jankovich: OSZK Kt. Quart. Hung. 173. Band III (Nemzeti Dalok Gyűjteménye).

31 OSZK Kt. Quart. Hung. 174.

32 OSZK Kt. Oct. Hung. 1158.

33 OSZK Kt. Quart. Hung. 235.

34 Budapest, Piarista Központi Levéltár (Zentralarchiv des Piaristenordens), For. 5/79. (V 105.)

35 OSZK Kt. Fol. Hung. 126, I–III Bände; Fol. Hung. 94. Über die Probleme der Attribution: Rumen István Csörsz: Aranka György közköltészeti gyűjteményei az Országos Széchényi Könyvtárban [Populärpoetische Kollektionen von György Aranka in der Ungarischen

einen diesbezüglichen Rundbrief geschickt und korrespondierte später auch mit Miklós. Nach dem Tod von Aranka verschaffte sich Jankovich auch Zugang zu dessen Sammlung von Gemeindichtung.

Ihr gemeinsamer Bekannter, der Dichter-Polihistor Ádám Pálóczi Horváth (1760–1820) schickte Jankovich sofort nach der Benachrichtigung von Fejér (1817) einen Brief und bot ihm seine eigene Sammlung mit dem Titel *Ó és új, mint-egy ötöd-félszáz énekek* [Etwa 450 Alte und Neue Lieder, 1813] an.<sup>36</sup> Er fügte, um das Interesse zu wecken, eine Liederliste bei und die Kopie einiger alten Texte.<sup>37</sup> Es fehlen die Antwortbriefe, also wissen wir bis heute nicht, ob Jankovich die Sammlung gesehen, geschweige denn, ob er daraus Texte kopiert hat. Doch zwei kleine Angaben bekräftigen die Annahme, dass die beiden bereits früher in Kontakt gestanden waren. Einerseits ist in einer 1804 abgeschlossenen Sammlung von Jankovich ein Autograph-Gedicht von Pálóczi Horváth erhalten geblieben, das er wahrscheinlich bereits damals erhalten hatte.<sup>38</sup> Andererseits erwähnt Horváth im ersten Brief, dass er einmal die Sammlung von Jankovich fast gesehen habe: „Ich beklage es und schäme mich dafür, dass ich vor einigen Jahren in Tass, das Glück hatte, es mit eigenen Augen anzuschauen, und dass ich von dieser Gelegenheit keinen Gebrauch gemacht hatte.“ (7. Dezember 1817).<sup>39</sup> Dies geschah wohl noch in Vadas, in der unmittelbaren Nachbarschaft von Tass. In der Person von Horváth entdeckte Jankovich seinen einsamen Leidgenossen, und nach seinem Tod versuchte er dessen Nachlass aufzuspüren, in dem er über das gemeindichterische Material hinaus auch Miklós Zrínyi-Dokumente zu finden hoffte. Auch mit dem Schwager von Horváth, István Sárközy korrespondierte er darüber, doch er berichtet, nur gedruckte Bücher erhalten zu haben, ohne Katalog und Manuskripte (22. Februar 1823).<sup>40</sup>

Es ist immer deutlicher, dass die *Sammlung der Nationallieder* aus der Per-

Nationalbibliothek], in: Annamária Biró und Emese Egyed (Hrsg.): Aranka György és a tudomány megújuló alakzatai, Kolozsvár 2018, S. 133–154.

36 MTA Kt. RUI 8r 46 (1813); Ms 1409/1 (1814).

37 Die wertvolle Liste wurde später dem Brief entwendet und in ein Kolligat eingesetzt (diese Handschriften waren auch im Besitz von Jankovich): OSZK Kt. Oct. Hung. 446, Magyar Versek a XVIII. és XIX. századból [Ungarische Gedichte aus dem 18.–19. Jahrhundert], 40a–41b. Teilweise Ausgabe: Dénes Bartha und József Kiss (Hrsg.): Ötödfélszáz énekek. Pálóczi Horváth Ádám dalgyjűteménye az 1813. évből. Kritikai kiadás, jegyzetekkel [450 Lieder. Liedersammlung von Ádám Pálóczi Horváth aus dem Jahre 1813. Kritische Ausgabe], Budapest 1953, S. 26–28.

38 OSZK Kt. Quart. Hung. 177, 62a.

39 OSZK Kt. Fond 16. 355.

40 OSZK Kt. Fond 16. 571.

spektive der Quellenbasis nicht unbedingt in der Absicht entstanden ist, eine große, retrospektive Anthologie der ungarischen Gesangsdichtung zu werden. Jankovich plante vielmehr eine thematische Ausgabe der zu seiner Zeit populären älteren und neueren Lieder zu veröffentlichen. Diese wollte er durch das Material der anwachsenden Zahl von Manuskripten in Richtung vergangener Jahrhunderte erweitern. Dies widerspricht eigentlich nicht dem Révai-Programm, auch nicht seinen späteren Äußerungen, und passt mit dem Plan der ungarischen Feldliedersammlung aus der Napoleonischen Zeit (1814) zusammen.<sup>41</sup>

Bertalan Krompecher hat angemerkt, dass die heutige Nummerierung der zehn Bände nicht als chronologische Ordnung betrachtet werden darf. Jankovich stellte aus seiner früheren Sammlung bzw. aus dem Liederbuch von Ferenc Nátly und János Resetka zuerst die heutigen Bände VIII. bis X. zusammen. Zu dieser Zeit entstand wohl Band VI. (die Kopie des Heftes von János Horváth), ja auch die Bände V. und VII., deren Quellen unbekannt sind.<sup>42</sup> Zwei wichtige Sammlungen aus dem 17. Jahrhundert, der *Codex Mátray* (nach 1677)<sup>43</sup> und das *Liederbuch von György Szentsei* (vor 1704)<sup>44</sup> liefern das Material für die Bände I und II. Bei der Untersuchung der Konzeption von Jankovich ist anzumerken, dass die Bände zahlreiche Texte enthalten, die auch in *Magyar világi énekek [Ungarische weltliche Lieder]* aufgezeichnet sind. Er wurde konfrontiert mit dem Fortleben des alten Repertoires der ungarischen adeligen Lieddichtung bis in seine Gegenwart. Diese Kontinuität war das Bindeglied zwischen den Quellen zur *Sammlung der Nationallieder*. Vor Jankovichs Augen entfaltete sich wohl das Bild eines „lebendigen Textmuseums“. Die gattungsspezifische Aufteilung der Texte in vier Gruppen ist lediglich das Spiegelbild dessen. Hätte Jankovich seinen Plan durchgesetzt, und das gesamte Material eingeteilt, wären Texte ganz unterschiedlichen Alters und Qualität nebeneinandergestellt worden, wie auch in der Alltagspraxis bzw. in zeitgenössischen kritischen Ausgaben der Gemeindichtung. Damit ist auch zu erklären, dass er lange mit der Erfüllung dieser – mit seiner dichterischen Erfahrung und konservativen, adeligen Identität durchdrungenen Aufgabe zögerte. Die zehn Bände stellen somit eine amorphe Lösung dar,

41 Ein Brief von László Jakkó an einen unbekanntenen Empfänger, wahrscheinlich an Jankovich, OSZK Kt. Fond 16. 842. Siehe Ágnes Gupcsó: Jakkó László tábori dalgyűjteménye [Die Feldliedersammlung von László Jakkó], in: Zenetudományi Dolgozatok (1982), S. 121–127.

42 Korompay: *Betűrendes mutatók* (s. Anm. 7), S. 176–177.

43 OSZK Kt. Duod. Hung. 42.

44 OSZK Kt. Oct. Hung. 70. Faksimile Edition: Budapest 1977.



es sind aneinander gereichte Quellen, nicht einmal seine eigene Sammlung hat er vollständig ausgeschöpft. Der Inhalt der Flugblätter blieb zum Beispiel aus, obwohl er auch diese gesammelt hatte: viele sind nur durch Jankovich erhalten geblieben.

Der Nachlass war bereits vor 1852 teilweise verschollen. János Erdélyi (1814–1868) kaufte die als *Erdélyi-Liederbuch* bekannte Handschrift (1779)<sup>45</sup> wahrscheinlich vom Antiquitätenhändler Fülöp Horovitz, um aus dem Text Passagen in seine Anthologien zu übernehmen. Aus seinem Nachlass gelangte es in die Bibliothek der Akademie der Wissenschaften. Ein ähnliches Schicksal hatte der verschollene sog. *Codex Jankovich-Erdélyi* (um 1740). Hätte sich Erdélyi direkt an Jankovich gewandt, wäre es sicherlich einfacher gewesen, doch es gibt keine Spur von persönlichen Kontakten zwischen den beiden. Der junge Poet und Ästhet war sich über die Schätze des alten Büchersammlers mit Sicherheit im Klaren, und aus früheren Presseberichten mag ihm sogar der Plan der Sammlung der *Nationallieder* bekannt gewesen sein. Es ist nicht ausgeschlossen, dass Erdélyi diese wertvollen Bände von ihrem alten Besitzer erhielt, vielleicht hatte Jankovich sie Jahrzehnte lang aufbewahrt. Möglicherweise gehörten sie zum Familiennachlass oder zum Ertrag der ersten Sammelreise: denn das *Erdélyi-Liederbuch* ist eindeutig oberungarischer Herkunft.

Miklós Jankovich war also ein berufener Sammler mit fundiertem Wissen, der von seinen patriotischen Gefühlen geleitet die Bewahrung der Schätze finanziell unterstützte und zugleich seiner adeligen Identität Sinn gegeben wollte. Durch seine Schulbildung, Vorbilder und Beziehungen ist er einer der Vollender des Miklós Révai Programms geworden, obwohl er größere Textausgaben genauso schuldig blieb wie Révai, István Kultsár oder Ádám Pálóczi Horváth. Die darauffolgende Generation, Ferenc Toldy in erster Linie, war weniger an der umfassenden Darstellung des riesigen Textkorpus interessiert, vielmehr an ausgewählten Werken, die die Grundlage jenes ästhetischen-literarischen Kanons bildeten, mit dem die Gesamtheit der adeligen Gemeindichtung nicht kompatibel war. Auch die Programmatik von Kultsár, später von Erdélyi wandte sich einer anderen, volkstümlichen (bzw. damals dazu gewordenen) Texttradition zu und erforschte ihre historischen-philologischen Traditionen eher nicht. Erst nach 1848, im Zuge der nationalen Unabhängigkeitsnostalgie, unter dem Einfluss des Positivismus kamen die Werte der Jankovich-Manuskripte ans Tageslicht. Der junge Kálmán Thaly (1839–1909) brachte 1864 und 1872 in seinen eigenen Anthologien ältere, für die *Nationallie-*

45 MTAK Kt. RUI 8r 136.

der bestimmten Texte heraus.<sup>46</sup> Damit sicherte er ihren Stellungwert im Kanon – und dadurch ihre Autorität – bis heute. Und obwohl die zehn Bände von Jankovich viele Texte enthielten, die auch in anderen, zeitgenössischen Quellen aufzufinden sind, ist es kaum vorstellbar, wie wenig wir über diese Tradition wüssten ohne die Texte des *Szentsei-Liederbuches*, des *Codex-Mátray* oder die eigenartigen Texte seiner eigenen Sammlung aus der Jugendzeit. Miklós Jankovich, dieser leidenschaftliche Aristokrat, der sogar den finanziellen Bankrott riskierte, der unter bürgerlichen Verhältnissen und neuen Institutionen sein Glück suchte, verdient schon wegen der sorgfältigen Bewahrung der Werte, der Errettung der kanonfähigen alten Texten die Anerkennung der Nachwelt.

46 János Erdélyi starb 1868. Thaly publizierte die neuen Texte nur vier Jahre später in seiner Anthologie: Kálmán Thaly (Hrsg.): *Adalékok a Thököly- és Rákóczi-kor irodalomtörténetéhez* [Beiträge zur Literaturgeschichte des Thököly- und Rákóczi-Zeitalters], Pest 1872. Die vorherige Kollektion, auch mit wichtigen Teilen des Jankovich-Vermächtnisses: Kálmán Thaly (Hrsg.): *Régi magyar vitézi énekek és elegyes dalok* [Alte ungarische heroische Gesänge und vermischte Lieder], I–II Bände, Pest 1864.